



## Arbeit in Gesellschaft und Natur

Arbeitszeitkonferenz „Unsere Arbeit. Unsere Zeit“

Linz, 16. Jän. 2017

**Arbeit wird im Laufe der Geschichte aus ihren sozialen Zusammenhängen herausgelöst. Wir müssen sie wieder einbetten in Gesellschaft und Natur.**

In „Die große Transformation“ beschreibt Karl Polanyi (1944) wie Marktwirtschaft dominant wird und sich dabei das Wirtschaften aus seinen sozialen Zusammenhängen herauslöst als Prozess der „Entbettung“. Während es in vorindustriellen Gesellschaften enge Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten gab, gehen diese im Laufe der Industrialisierung verloren. Eine lokale, auf Selbstversorgung ausgerichtete Produktion (Ganzes Haus) löst sich auf, die Produktion wandert in Fabriken und die Hausarbeit bleibt zuhause. Die gesellschaftlichen Sphären teilen sich in eine öffentliche und eine private, die Arbeit in Produktion und Reproduktion; letztere wird den Frauen zugeordnet.

Als „Normalarbeit“ erscheint uns heute nur noch die Produktion organisiert als Lohnarbeit. Sie umfasst rund 40 Stunden Wochenarbeitszeit und ist rational organisiert. Die Rationalität macht sie planbar und scheinbar berechenbar, was uns viel Sicherheit gibt unsere Versorgung sicherzustellen. Diese Entwicklung ist aber widersprüchlich. Durch die Herauslösung der Arbeit aus ihren gesamtheitlichen Lebenszusammenhängen verlieren wir den unmittelbaren Bezug zum Leben und seinen Notwendigkeiten. Eine zeitlich getaktete, hocheffiziente Arbeitsorganisation erweist sich dann als dysfunktional, wenn sie sinnlose Überproduktion hervorbringt (z.B. Butterberge und Milchseen); sie erweist sich als inhuman, wenn Altenpflege in Arbeitspakete mit beschränkten Zeiteinheiten zerteilt wird. Dieses Dilemma lässt sich nicht mit mehr vom Gleichen und durch technischen Fortschritt lösen. Arbeit und Leben müssen wieder zueinander gebracht werden!

Die Entbettungsdynamik kann durchbrochen werden, indem wir die unsichtbaren ökonomischen Tätigkeiten in den Blick holen (z.B. Hausarbeit, subsistenzorientierte Landwirtschaft und Handwerk, die Ausbeutung der Natur und anderer Länder) – vgl. Eisbergmodell von Claudia Werlhof. Die folgenden drei Modelle können als Wiedereinbettungsversuche interpretiert werden. Sie haben gemeinsam, dass Erwerbsarbeit nicht mehr die dominante Rolle spielt, sondern die Organisationform über den Markt eine neben anderen ebenso relevanten Formen darstellt. Umwelt und Politik akzentuieren sie unterschiedlich.

**Wohlfahrtspluralismus von Adelheid Biesecker (Ökologische Ökonomin)**



Adelheid Bieseckers Darstellung bettet alle Tätigkeiten in die Natur ein und zeigt, dass alles im Rahmen ökologischer Grenzen stattfindet. Die Basis all unseres Tuns und Produzierens ist die Natur, es gibt kein unbegrenztes Wachstum. Innerhalb dieser Grenzen übernimmt der Markt einen Teil der Produktion und der Verteilung, ein zweiter wesent-

licher Teil ist die Versorgungsarbeit (Haushalt, Kindererziehung, Pflege,...), die Großteils unbezahlt verrichtet wird. Darüber hinaus ist Zeit anzuberaumen für Soziales Leben, wo wir uns nachbarschaftlich unterstützen, und der Politik, wo wir gesellschaftliche Entscheidungen treffen. Außer am Markt findet das meiste davon ehrenamtlich statt.

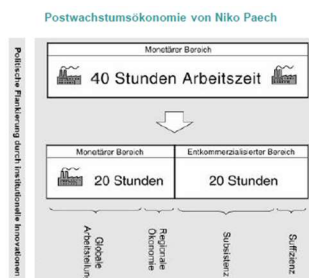
### Vier-in-einem-Perspektive von Frigga Haug (Feministische Marxistin)



Frigga Haug schlägt die Halbierung der Erwerbsarbeit auf 20 Stunden/Woche vor. Zuerst spricht sie von Teilzeit für alle, später von neuer Vollzeit, weil der Akzent nicht auf dem Weniger (Geld, Leistung,...) liegen soll, sondern auf dem Genug für alle. Gemeint ist eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem

Lohnausgleich. Die Viergliederung – Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit, Kulturelle Entwicklung und Politik von unten – ist in der Reihenfolge der Auseinandersetzung entstanden. Am Anfang stand die Kritik an der Erwerbsarbeit, dann kam die Sichtbarmachung der Reproduktionsarbeit. Die Reflexion der eigenen Rolle erwies sich für die Frauen als schwieriger Prozess, der zu keinem gemeinsamen Lösungsvorschlag kam – während die einen für die Anerkennung der Reproduktionsarbeit durch Bezahlung plädieren, wollen die anderen nicht, dass Versorgung und Pflege einer Preislogik und damit einer zeitlichen Taktung unterworfen werden. Die benötigte Zeit für die Auseinandersetzung wird unter Kulturelle Entwicklung veranschlagt und unter Politik von unten, die Zeit, die benötigt wird, neue Rahmenbedingungen zu erkämpfen. Reproduktionsarbeit zwar nicht zu bezahlen, sie aber zeitlich der Erwerbsarbeit gleichzustellen – bei Umverteilung des Reichtums – stellt einen integrativen Kompromiss dar.

### Postwachstumsökonomie von Niko Paech (Ökonom)



Niko Paech geht ebenfalls von einer Halbierung der Erwerbsarbeit auf 20 Stunden/Woche aus. Seine Postwachstumsökonomie zielt explizit darauf, dass der wachstumsbasierte Bereich eingedämmt werden soll. Daher teilt er in 20 Stunden für den monetären Bereich und in 20 Stunden für den entkommerzialisierten Bereich. In den entkommerzialisierten Bereich fallen Tätigkeiten, die zwar marginalisiert sind, aber ohnehin getan werden; die aber gefördert und

für die mehr Zeit geschaffen werden soll: subsistenzorientierte Tätigkeiten (wie Gartenarbeit oder Handarbeit) und suffizienzorientierte Tätigkeiten, die der Selbstbegrenzung dienen (wie reparieren). Im verbleibenden monetären Bereich soll die regionale Versorgung gefördert und die globale Arbeitsteilung eingedämmt werden. Ermöglicht werden soll so ein Modell durch politisch-institutionelle Innovationen.

Die drei Modelle schaffen jeweils Raum und Zeit für versorgende, nicht wachstumsorientierte Tätigkeiten. Sie bringen Arbeit wieder in einen unmittelbareren Zusammenhang mit dem Leben – der Versorgung unseres Organismus – und mit der Natur, aus der alle Versorgung kommt. Damit sorgt eine radikale Arbeitszeitverkürzung auch für mehr Vielfalt und Abwechslung in unserem Tun. Die Einbettung von Arbeit in Gesellschaft und Natur soll zeigen, dass es um mehr geht als nur um die Reform der Lohnarbeit. Es geht um ein gesamtheitliches Umdenken.